

Gottesdienst To Go am 27.06.2021

(4. Sonntag nach Trinitatis) von Pfarrer Martin Vogt

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich grüße Sie herzlich mit dem aktuellen Wochenspruch

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

(Galater 6, 2)

„Morgenglanz der Ewigkeit“ (eg 450)

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.
3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.

Psalm 42:

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so sehnt sich meine Seele, Gott, nach dir.

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,

weil man täglich zu mir sagt: „Wo ist nun dein Gott?“

Ich will daran denken und mein Herz bei mir selbst ausschütten:

wie ich einherzog in großer Schar, wie wir gemeinsam zum Hause Gottes zogen!

Wie wir voller Glück und Dank waren - gemeinsam mit denen, die da feierten.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Hoffe auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,

dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Gebet

Gott, unser Vater,

wenn keiner für uns ein gutes Wort hat, dann tut uns das weh.

Wir spüren, wie uns das fehlt.

Aber manchmal ist es auch umgekehrt.

Dann haben wir kein gutes Wort für andere.

Weil wir nicht können. Oder weil wir nicht wollen.

So leiden wir an anderen und andere leiden an uns.

Das bringen wir heute vor dich, Gott.

Weil wir merken: Es ist nicht gut, wenn wir uns von unseren Gefühlen steuern lassen. Von unseren Empfindlichkeiten, unseren Verletzungen. Von unseren Ängsten. Immer wieder merken wir, dass wir oft gar nicht selber steuern, wohin unser Leben geht und wie unsere Entscheidungen ausfallen. Sondern dass wir gesteuert werden. Aber andererseits können wir das alles natürlich auch nicht einfach so ablegen. Wir kommen nicht aus unserer Haut heraus und auch nicht aus unserer Biographie, unseren Erfahrungen - guten wie schlechten. Deshalb wollen wir uns heute dir neu anvertrauen. Und wir bitten dich, dass du gegensteuerst, wenn wir in eine falsche Richtung driften. Dass du uns neu ausrichtest, wenn wir das Gefühl haben, wir kommen nicht heraus aus dem Teufelskreis der Angst, des Misstrauens, der Habgier oder vielleicht sogar der Gewalt. Hilf uns, dass wir uns dir neu anvertrauen, damit deine Güte und deine Liebe mehr Raum in uns einnehmen als die ganzen anderen Mächte, die uns beherrschen und dirigieren wollen. Amen.

Text zur Predigt (1. Mose 50, 15 - 21)

1. Mose 50, 15 - 21, „Josefs Edelmut und sein Tod“:

15: Die Brüder Josefs fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war. Sie sprachen untereinander: „Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.“

16: Darum ließen sie ihm sagen: „Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

17: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!“ Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.

18: Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: „Siehe, wir sind deine Knechte.“

19: Josef aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?

20: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

21: So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen.“

Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Am Anfang war die Angst. Am Anfang unseres Predigttextes. Und am Anfang vieler Geschichten, die wir kennen. Aus unserem eigenen Leben und aus unserer Welt. Immer wieder bestimmt die Angst das Verhalten der Menschen. Und sie lässt sich auch wunderbar einsetzen, um bestimmte Ziele zu erreichen.

In der Vorbereitung dieser Predigt habe ich ein Zitat von Antonio Guterres gefunden. Der ist ja vor Kurzem als UN-Generalsekretär wieder gewählt worden. Und in

einer Pressekonferenz im Jahre 2019 hat er festgestellt: Angst ist der erfolgreichste Artikel in unserer heutigen Welt. Sie gewinnt Wahlen, sie bekommt die Aufmerksamkeit - im Netz, aber auch in der realen Welt. Und Sie erinnern sich: 2019, als der UN-Generalsekretär dieses Statement abgab, das war noch vor Corona! Ganz bestimmt ist die Angst seitdem allgemein noch größer geworden! Was zur Folge hat, dass sich mit der Angst noch besser und noch erfolgreicher agieren lässt als noch vor 2 ½ Jahren.

Tatsächlich habe ich den Eindruck, dass sich im Moment vor allem negative Emotionen als wirksam und effektiv erweisen. Sie sorgen für öffentliche Erregung, die sich dann in Hassreden, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz niederschlägt. Gegebenenfalls sogar in Gewalt! Wogegen die klassischen Institutionen - einschließlich der UNO und der Kirchen - häufig kraftlos und wirkungslos erscheinen.

Da kommt der heutige Predigttext gerade recht. Ein Text, der davon erzählt, wie Angst entsteht. Und wie sie überwunden wird.

Ausgangspunkt sind dabei die Brüder vor Josef. Nach menschlichem Ermessen haben sie allen Grund, Angst zu haben. Sie haben Josef ihre Ablehnung spüren lassen und irgendwann auch ihren Hass. Der ging so weit, dass sie ihn umbringen wollten. Ganz so weit ist es nicht gekommen, aber immerhin haben sie ihn als Sklaven ins ferne Ägypten verkauft. Und damit sein Leben erst mal ziemlich ruiniert. Denn dadurch war Josef von der Familie ausgeschlossen, aus der Heimat vertrieben und seinem neuen Besitzer als Sklave hilflos ausgeliefert.

Aber das ist ja nur die eine Hälfte der Geschichte! Mit der anderen gehen für die Brüder von Josef die Probleme erst so richtig los! Denn Josef hat nicht nur diese ganzen Schikanen überlebt, sondern ist durch eine Verkettung seltsamer Umstände zum zweitmächtigsten Mann Ägyptens aufgestiegen. Über ihm war nur noch der Pharao. Und natürlich hatte Josef damit ganz locker die Macht, um sich an seinen Brüdern zu rächen und zur Abwechslung mal sie spüren zu lassen, wie sich geschwisterliche Abneigung anfühlt.

Solange ihr gemeinsamer Vater noch lebte, hatten sich die Brüder einigermaßen sicher gefühlt. Aber der war inzwischen gestorben und, ganz ehrlich: Worauf sollte Josef jetzt noch Rücksicht nehmen? Was sollte ihn davon abhalten, seine Rache zu vollziehen und zu genießen? Nach menschlichem Ermessen nur zu verständlich!

Die Brüder jedenfalls haben Angst. Richtig Angst. Deshalb lassen die Brüder dem Joseph eine Botschaft ausrichten: „Weißt du, unser Vater, also, bevor der gestorben ist, hat er noch was Wichtiges gesagt! Er hat nämlich gesagt, wir sollen dir ausrichten, dass du uns die Missetat und die Sünde, die wir an dir getan haben, du weißt schon, also, dass du uns das alles vergeben sollst!“

Um das hier mal klarzustellen: Die Bibel berichtet nicht, dass Jakob etwas Derartiges zu seinen Söhnen gesagt hätte! Ich habe deswegen die Brüder stark in Verdacht, dass sie sich diese Nummer ausgedacht haben, damit Josef sich zurückhält. Nach dem Motto: Du wirst doch wohl nicht gegen letzten Willen deines Vaters handeln wollen! So weit reicht ihre Angst, dass sie ihren Vater noch nach seinem Tod als Schutzschild benutzen.

Nicht ganz unwichtig allerdings ist, wie ihre Botschaft an Josef endet. Denn am Ende steht der Satz: „Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!“ (V. 17) Das heißt: Junge, wir sind nicht nur eine Familie, wir sind auch eine Glaubensgemeinschaft! Wir glauben alle an denselben Gott, genau wie unser Vater. Und damit ist Vergebung nicht mehr bloß eine Sache zwischen Menschen, die man so oder so entscheiden kann. Vergebung hat immer auch mit Gott zu tun. Denn wir sind alle darin gleich, dass wir die Vergebung Gottes nötig haben. Wir alle sind nur dadurch am Leben, dass Gott uns gnädig ist. Uns nicht nach unserer Schuld beurteilt. Und schon gar nicht so bestraft, wie das nach menschlichem Ermessen oft angemessen erscheint! Und genau dadurch haben allen Grund, auch einander zu vergeben - selbst, wenn uns das schwerfällt! Sie erinnern sich an die Bitte im Vater Unser: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Da kommt dieser Zusammenhang sehr schön zum Ausdruck. Mit anderen Worten: In ihrer Angst und Verzweiflung haben die Brüder hier einen wichtigen Punkt getroffen, der im Folgenden noch eine erhebliche Rolle spielen wird.

Aber erst einmal steht die Reaktion von Josef aus. Und die Brüder sehen sich mit der bänglichen Frage konfrontiert, wie Josef umgeht mit der Angst, die seine Brüder dazu treibt, sich vor ihm niederzuwerfen, ganz wörtlich, wirklich auf den Boden zu sinken und sich so weit zu erniedrigen, wie es nur geht, indem sie ihm sagen: „Wir sind deine Knechte!“ (V. 18)

Und siehe da: Josef weint, als seine Brüder das zu ihm sagen. Tränen - das wissen Sie - sind immer so wunderbar vieldeutig. Sie fließen vor Erleichterung und vor Wut, vor Schmerz oder vor Freude. Auch hier gibt es sicherlich mehr als einen Grund, warum Josef weinen muss. Ich stelle mir vor: Er ist angerührt von der Geste der Brüder und ihren Worten. Aber es kommen in ihm bestimmt auch ganz viele Erinnerungen hoch. An das, was er Gruseliges und Grausiges erlebt hat.

Und Josef, der nun wirklich weiß, was Angst bedeutet, der die Todesangst kennengelernt hat und das mehr als einmal - dieser Josef sagt einen ganz wesentlichen Satz: „Fürchtet euch nicht!“ Er sagt diesen Satz zweimal und es sind keine dahergesagten Worte, keine Beschönigungen oder Vertröstungen oder irgend so ein halbgares „Schwammdrüber“! Dieser Satz „Fürchtet euch nicht!“ hat Substanz. Er steckt voller Lebenserfahrung und voller Gottvertrauen. Und dieses Gottvertrauen weist den entscheidenden Weg aus dem Teufelskreis der Angst und des Misstrauens, der Gewalt und der Rachsucht heraus. Denn das erste Mal, als Josef diesen Satz sagt: „Fürchtet euch nicht!“, da schiebt er hinterher: „Stehe ich denn an Gottes Statt?“ Stehe ich denn an Gottes Stelle und habe ich das Recht zu urteilen über euch und über mich?

Und die Antwort lautet ganz klar: Nein! Dieses Recht habe ich nicht. Ich mag der zweitmächtigste Mann in diesem Land sein. Ich mag bedeutsame Entscheidungen treffen und die Macht haben, sie durchzusetzen. Aber was ist das gegenüber der Macht und den Möglichkeiten Gottes?

Von dieser Macht und diesen Möglichkeiten Gottes hat Josef nämlich in seinem Leben eine ganze Menge erfahren. Gott ist nicht mit Pauken und Trompeten, mit Blitz und Donner oder mit einer ordentlichen Engelsarmee vom Himmel herabgefahren, um

das Unrecht zu verhindern, das Josef angetan wurde! Aber Gott hat den Josef nie im Stich gelassen. Die Brüder haben Josef schikaniert, ihm Gewalt angetan, ihn verraten und verkauft. Und als Josef in Ägypten endlich halbwegs auf einen grünen Zweig gekommen ist, da wird ihm eine Geschichte angehängt, die erstunken und erlogen ist. Die ihn aber trotzdem ins Gefängnis bringt.

All das hat Gott zugelassen und nicht eine dieser schmutzigen Intrigen und Geschäfte verhindert! Aber in all dem bewahrt Gott den Josef und bringt ihn hindurch. Und genau das macht seinen und unseren Glauben aus: Nicht, dass Gott uns vor allem bewahrt. Sondern, dass Gott uns durch alles hindurchbringt!

Immer wieder taucht zwischen den ganzen Krisen und Ungerechtigkeiten ein bezeichnender Satz in der Josefsgeschichte auf: „Gott war mit Josef, so dass er ein Mann wurde, dem alles glückte“ (1. Mose 39, 2. 3. 21. 23). Genau das ist die entscheidende Erfahrung, die Josef macht: Dass Gott in der Weltgeschichte und in seinem persönlichen Leben am Werke ist - nicht unbedingt mit den großen Gesten und Wundern, sondern oft eher subtil und häufig, ohne dass wir es gleich bemerken. Dabei kann sogar das Böse, das die Menschen tun, und dazu alle ihre Planungen in den göttlichen Plan eingebunden werden! Wohlgedacht: Ohne die Menschen damit aus der Verantwortung zu entlassen für das, was sie tun. Und ohne das Böse, das beim Freiheitsmissbrauch der Menschen herauskommt, zu entschuldigen.

Aber in alledem erzählt gerade die Lebensgeschichte des Josef viel vom verborgenen Handeln Gottes hinter sehr weltlichen Ereignissen. Dahinter steckt die Überzeugung, die auch eben im Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kam: Dass nämlich Gott dabei ist in dem, was uns geschieht. Dass er dabei Dinge zulässt, die uns fassungslos machen, die wir kaum ertragen, geschweige denn verstehen können. Und gleichzeitig hilft uns Gott, damit zurechtzukommen und da irgendwie durchzukommen, so dass dann auch wieder bessere Zeiten anbrechen können. Und genau deswegen, weil Josef mit der Gegenwart Gottes rechnet, deswegen verzichtet er auf Rache.

„Stehe ich denn an Gottes statt?“ Mit dieser Frage, die zugleich eine Stellungnahme ist, durchbricht Josef den Teufelskreis, an dessen Anfang die Angst stand. Alles andere hätte die Angst nur weitergeführt und verstärkt. Dazu den Neid, den Hass, die Gewalt. Aber Josef ist ein Ausbrecher. Ein Ausbrecher aus der Angst. Und er nimmt seine Brüder mit bei seinem Ausbruch, indem er feststellt: Ich stehe nicht an Gottes Stelle! Ich habe nicht die Weisheit mit Löffeln gefressen. Ich habe nicht den Überblick, wie sich alles zugetragen hat. Meine Einschätzungen, meine Gefühle sind nicht die einzig richtigen! Und das, was ich als mein gutes Recht betrachte, könnte auch genausogut ein einziger, engstirniger Irrtum sein!

Deshalb: Werft euch nicht vor mir nieder, meine Geschwister! Verneigt euch lieber vor Gott! Der ist die richtige Instanz! Was ihr mir angetan habt, das klärt mit ihm und bittet ihn um Vergebung. Mir ist das zu groß. Aber ich bin zutiefst davon überzeugt: So wie Gott mir gnädig gewesen ist, so wird er auch euch gegenüber gnädig sein. Das hat sich ja schon in der Vergangenheit gezeigt: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50, 20). Gott hat das Böse, das ihr getan habt, zum Guten gewendet! Also habt keine Angst. Fürchtet euch nicht! Ich will meine

Macht nutzen, aber nicht gegen euch sondern für euch! Ich will euch und eure Kinder nicht vernichten sondern versorgen. Ihr könnt aufatmen und wir können miteinander neu anfangen.

Josef hätte sagen können: „Wie du mir, so ich dir!“ Und alle hätten Verständnis dafür gehabt, einschließlich seiner Brüder. Tatsächlich aber hat Joseph gesagt: „Wie Gott mir, so ich euch!“ So, wie Gott mir geholfen hat, so helfe ich euch. So wie Gott mir einen neuen Anfang ermöglicht hat, so will ich es auch mit euch tun. So wie Gott mich aus meiner Angst befreit hat, so will ich es auch mit euch versuchen.

Was daraus wird, weiß ich nicht. Aber ich glaube, wir können die berechtigte Hoffnung haben, dass Gott es weiterhin gut zu machen gedenkt. Mit uns allen gemeinsam. Und mit jedem von uns einzeln.

Liebe Gemeinde!

Am Anfang war die Angst. Aber am Ende steht die Vergebung und die Hoffnung. Denn diese Hoffnung, die Josef hier getragen hat, die hat seitdem die Menschen begleitet, wenn sie zum Glauben und zum Vertrauen auf Gott bereit waren. Diese Hoffnung ermöglicht es auch heute noch, dass die Angst nicht überhand nimmt. Und dass ihr Teufelskreis durchbrochen wird. Diese Hoffnung schafft Raum für Vergebung und überlässt die endgültigen Urteile Gott. Mit ihr können wir leben und immer wieder neu anfangen.

Amen.

„Wie ein Fest nach langer Trauer (So ist Versöhnung)“

1. Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht,
ein offnes Tor in einer Mauer, für die Sonne aufgemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen, wie ein unverhoffter Gruß,
wie ein Blatt an toten Zweigen, ein »Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss«.

Kehrrvers: So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein.

So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.

So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein.

So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.

2. Wie ein Regen in der Wüste, frischer Tau auf dürrem Land,
Heimatlänge für Vermisste, alte Feinde, Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis, wie in Seenot »Land in Sicht«
wie ein Weg aus der Bedrängnis, wie ein strahlendes Gesicht.
So ist Versöhnung ...

3. Wie ein Wort von toten Lippen, wie ein Blick, der Hoffnung weckt,
wie ein Licht auf steilen Klippen, wie ein Erdteil, neu entdeckt.
Wie der Frühling, wie der Morgen, wie ein Lied, wie ein Gedicht,
wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott selbst, das wahre Licht.
So ist Versöhnung ...

Fürbittengebet

Gott, du herrscht über die Welt und über die Menschen.
 Manchmal vergessen wir das, wenn wir zu sehr auf uns selbst setzen,
 auf unsere Möglichkeiten und unsere Gewalt.
 Statt auf deine Gnade zu hoffen, deiner Gerechtigkeit zu trauen,
 auf deine Unbestechlichkeit zu setzen und so dir unsere Urteile zu überlassen.

Eingedenk dessen, was wir über Josef und seine Brüder gehört haben,
 denken wir nun vor dir an Menschen, denen wir Böses getan haben
 oder Gutes schuldig geblieben sind.
 Und wir bitten dich: Heile du ihre Wunden und gib ihnen, was wir ihnen versagt haben.
 Tröste unser Gewissen und leite uns auf richtigem Wege.
 Und falls wir diesen Menschen wieder begegnen, so hilf uns zur Versöhnung.
 Vor dir denken wir aber auch an Menschen, die uns verletzt oder im Stich gelassen haben.
 Und wir bitten dich: Bewahre uns vor Bitterkeit und tröste uns in unserem Schmerz.
 Zeig uns deine Treue, die uns aus dem Tal der Traurigkeit herausführt.
 Lass die Menschen, die uns bei diesem Thema einfallen,
 mit Herz und Sinn deinen Willen erkennen.
 Hilf aber auch uns, dass wir in deinen Willen einwilligen
 und das Vergangene loslassen können.
 Gib uns und den anderen entweder Ruhe voreinander oder Frieden miteinander.

Darüber hinaus, Gott, bitten wir dich heute für alle, die anderen beistehen
 und die versuchen, das Unrecht aufzuhalten.
 Insbesondere bringen wir dabei vor dich
 die Menschen, die in Tafeln und in Obdachlosenunterkünften arbeiten,
 die Lehrerinnen und Lehrer,
 die die Kinder unermüdlich auf ihrem Weg ins Leben begleiten
 und die gerade in Corona-Zeiten wirklich einen schweren Job haben.
 Wir bitten dich für die Ärztinnen und Ärzte, die Pflegerinnen und Pfleger und alle Helfer,
 die in den vergangenen Monaten mehr leisten mussten, als ihre Kräfte erlaubten.
 Wir bringen auch vor dich alle Menschen,
 die heiter und unbefangen alle Vorurteile beiseite schieben
 und so einfach durch ihre Art jeder Verrohung in unserer Gesellschaft entgegentreten.
 Wir bitten dich für alle, die deine Liebe leben und ausstrahlen
 und für alle, die versuchen, in deinem Sinne zu handeln.
 Erbarme dich über sie und stärke sie.
 Gib ihnen die Möglichkeit, sich jetzt in diesem Sommer auch zu erholen
 und schenk ihnen neue Kraft für alle Herausforderungen, die dann auf sie warten.
 Amen.

Vater Unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme ...

„Wo Menschen sich vergessen“

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.
2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.
3. Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.
Da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.

Segen

Der HERR segne dich und er behüte dich.

Der HERR lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Von der Evangelischen Kirchengemeinde Sundern wünschen wir Ihnen
einen gesegneten Sonntag und eine behütete Woche.

Am Schluss noch ein **Hinweis** in eigener Sache:

Inzwischen hat das Interesse am Gottesdienst To Go deutlich nachgelassen
und es werden kaum mehr Umschläge von der Leine vor der Lukaskirche abgenommen.

Deshalb werden wir die Aktion Ende dieses Monats bis auf Weiteres einstellen.

Wir bitten um Ihr Verständnis.